

Frauen alleine reichen nicht

Georg Horz fordert, dass sich auch mehr junge Menschen für Kommunalpolitik engagieren –egal welchen Geschlechts

In einer Serie hat NNP-Redakteurin Sarah Bernhard Politikerinnen zu ihren Erfahrungen in einer männerdominierten Branche befragt. Doch auch die Männer selbst sind manchmal frustriert. Heute erklärt Georg Horz, warum er manchmal an Kommunalpolitik verzweifelt. Und was aus Männersicht passieren müsste, um die Parlamente bunter zu machen.

Herr Horz, Sie sind keine Frau.

GEORG HORZ: Das haben Sie gut erkannt.

Warum wollen Sie dann bei einer Serie über Frauen in der Kommunalpolitik mitmachen?

HORZ: Es gilt ja nicht nur Frauen in die Parlamente zu bekommen. Wenn sich im Kommunalwahlkampf Leute vorgestellt haben, waren das fast überall nur alte Männer. Ich empfinde das als Katastrophe. Wir müssen auch junge Menschen in die Politik bekommen, egal welchen Geschlechts. Wissen Sie, mein Leben ist eigentlich zu zwei Dritteln vorbei. Die jungen Leute sollten endlich ihr Schicksal in die Hand nehmen, es geht um ihre Zukunft.

Warum fehlen sie denn in den Parlamenten?

HORZ: Das ist ein Problem, das nicht nur die Politik betrifft, sondern die gesamte Gesellschaft. Sich einzubringen, Verantwortung zu übernehmen, das ist heute nicht mehr so gefragt. Wir leben in einer Ich-Gesellschaft, nicht mehr in einer Wir-Gesellschaft. Ich hatte in meiner Jugend zum Beispiel immer ausreichend Betreuer beim Fußball, heute fehlen sie.

Und warum fehlen die Frauen?

HORZ: Als Frau zwischen 30 und 50 ist man im Normalfall verheiratet, muss Kinder großziehen, den Haushalt machen. Das ist eine Mammutaufgabe. Als meine Frau arbeiten gegangen ist und ich auf Kinder aufgepasst habe, habe ich gemerkt: Arbeit ist einfacher.

Aber Sie sind immerhin daheim geblieben.

HORZ: Ja. Das hat mir Spaß gemacht und war mit dem Schichtdienst ganz gut vereinbar. Manche Väter wissen gar nicht, was ihnen entgeht. Ein Kind lernt nie wieder so schnell so viel wie zwischen einem und drei Jahren. Das mitzuerleben war superklasse.



Georg („Schorsch“) Horz will nicht nur mehr Frauen in die Kommunalpolitik locken.

Foto: Bernhard

Wir müssen also die Rollenklischees überwinden?

HORZ: Nein, eigentlich bin ich gar nicht so sehr dafür, dass die Rollen aufgebrochen werden. Klar sollte man fördern, dass Frauen sich wirklich machen können. Aber oft leiden auch die Kinder darunter, zum Beispiel, wenn sie krank in den Kindergarten geschickt werden, weil die Eltern arbeiten müssen. Da geht man zu oft darüber hinweg.

Na, jetzt müssen Sie sich aber mal entscheiden, wo die Frauen hin sollen.

HORZ: Vielleicht ist das ein Appell an die Männer: Die können sich selbst verwirklichen, trainieren Fußballmannschaften und so weiter, aber wenn ihre Frauen das nicht mittragen würden, würde es nicht funktionieren. Wenn dann die Frau sagt, ich will mich auch mal politisch verwirklichen, muss eben der Mann mal auf sein Fuß-

balltraining verzichten und ihr den Rücken freihalten.

Sie sind ja auch ein Neuling im Gemeindeparlament. Ist die Arbeit so, wie Sie sie sich vorgestellt haben?

HORZ: Nein. Mir dauern manche Prozesse zu lange. Wir wollten einen dringend notwendigen Fußgängerüberweg am Ortseingang von Eisenbach schaffen, weil die Kindergartenkinder zweimal in der

Woche über die Straße müssen. Was glauben Sie, was man alles anstellen muss, um paar weiße Striche auf den Boden zu malen und eine Glühbirne aufzuhängen! Ich hab damit Probleme. Ich bin so erzogen worden, dass ich Dinge sofort erledigt habe, wenn sie von mir verlangt wurden. Und auch in den 41 Jahren bei der Polizei ging alles sofort. Und dann kam ich in die Politik. Puh.

Ist das vielleicht auch ein Grund für das Desinteresse?

HORZ: Ja, irgendetwas zu verändern, ist schwierig, insbesondere bei den großen Parteien. Ich war auch schon CDU- und SPD-Mitglied, aber da wird eingeordnet. Wenn deine Meinung aus dem Rahmen fällt, sind die Durchlässe versperrt, weil sie nur jemand brauchen, der für sie den Finger hochhebt.

Würde sich das mit mehr Frauen oder jungen Menschen ändern?

HORZ: Ich bin 1974 zur Polizei, da waren wir eine reine Männergesellschaft. Dann hielten Frauen Einzug, die haben uns sehr gut getan. Der Umgangston hat sich verbessert, man hat den ein oder anderen Sachverhalt von einer anderen Seite gesehen, ich fand's toll. Das hat wesentlich zur Qualitätssteigerung beigetragen.

Und wie übertragen wir das nun auf die Gesellschaft?

HORZ: Ich bin ratlos. Eigentlich müsste man noch mehr zusammenhalten, aber man schafft's nicht. Dabei macht es Spaß, sich in die Gesellschaft einzubringen, die Jugendmannschaft zu trainieren, mal in den Kindergarten zu gehen und die Kinder zu bespaßen. Man bereichert sich. Und man bekommt etwas zurück. Es ist klasse, mit welchem Respekt einem die Leute begegnen.

INFO

Georg Horz' Engagement

Georg („Schorsch“) Horz (60) stieg spät in die Kommunalpolitik ein: Seit dieser Legislaturperiode sitzt der frühere Polizist und Fußball-Schiedsrichter für die Unabhängigen Wähler Eisenbach (UWE) in der Selterser Gemeindevertretung. Seit Januar dieses Jahres ist er Fraktionsvorsitzender. *sab*

Frauen in der Politik

NNP Serie

KOMMENTAR

Frauen, traut euch!

Die Kommunalpolitik ist auch in dieser Legislaturperiode männerlastig. Weil erstens die Rahmenbedingungen nicht stimmen: Sitzungen in Limburg oder Dornburg dauern gelegentlich Stunden, unter anderem, weil durch die Anzahl der Redebeiträge die Hackordnung geklärt wird. Der Stadtrat in Diez beginnt zu einer Zeit, in der Mütter in der Regel ihre Kinder ins Bett bringen. Und der Kreistag trifft sich manchmal in Orten, in denen das Internet so schlecht ist, dass keine Kommunikation mit der Familie möglich ist.



Sarah Bernhard

Das wenige Frauen Kommunalpolitik machen, liegt aber auch daran, dass wir uns nicht überwinden können. Wir wollen uns nicht streiten. Wir wollen nicht vor vielen Menschen sprechen, die uns möglicherweise scheitern sehen könnten. Außerdem braucht die Familie unsere ganze Zeit. Und irgendwie können das die anderen doch sowieso besser.

Ja, dass wir so denken, liegt größtenteils an unserer Erziehung. Aber wollen wir uns wirklich auf diesem Argument ausruhen? Wir leben in einer Zeit, in der die Kritik am Althergebrachten so laut ist wie lange nicht mehr. Gerade jetzt wäre es notwendig, dass wir unseren eigenen Gestaltungswillen entdecken – und ausleben. Und wenn wir schon dabei sind, sollten wir dieses Selbstbewusstsein als Mutter, Lehrerin oder Vorbild an die Mädchen von heute weitergeben. Und natürlich an die Männer. Denn wenn keiner weiß, dass ich meine Kinder ins Bett bringen müsste, hat auch keiner einen Grund, den Sitzungsbeginn zu verschieben. Und um es mit Schorsch Horz zu sagen: Auch die Väter unter den Kommunalpolitikern können profitieren, wenn sie ihr Kind ins Bett bringen. Doch erst wenn mehr Frauen den Mund aufmachen, wird sich etwas ändern. Wir müssen uns nur trauen.